

Künstlerort Dangast – Gestern und Heute

Bevor wir zu Überlegungen kommen, wie der Kulturtourismus als noch unausgeschöpftes Segment aktuell in Dangast „anzukurbeln“ wäre, ein Abriss der bedeutenden Vergangenheit des Dorfes als weltweit bekannter Künstlerort. Dabei ist Varel mit seinen umliegenden Dörfern natürlich inbegriffen, in die Kunstgeschichte ist aber namentlich Dangast eingegangen:

„Die Gegend ist großartig, und man muss das alles malerisch festhalten!“

(Bild 2 - Selbstportrait)

schrieb der Maler Karl Schmidt-Rottluff im Mai 1907 aus Dangast an seinen Künstler-Kollegen

(Bild 3 – Selbstportrait)

Erich Heckel nach Dresden. Der ließ sich nicht lange bitten und traf einen Monat später, im Juni

(Fotos 4 + 5 – Luftaufnahmen gestern und heute)

am Wattenmeer ein. Das erste Quartier der beiden war das Dachgeschoss des Gasthauses

(Foto 6 – Fürst Bismarck)

„Zum Fürsten Bismarck“ in Dangastermoor (heute: Landhaus Tepe).

Am **22. Juli 1907** erschien folgende Anzeige in der Zeitschrift „Werkstatt der Kunst“: **„Maler E. Heckel, Dresden, hat seinen Wohnsitz nach Dangastermoor in Oldenburg verlegt und ist daher die Geschäftsstelle der Künstlergruppe „Brücke“ gleichfalls vom 1. Juli ab in Dangastermoor bei Varel, Oldenburg, wohin alle Sendungen erbeten werden.“**

Das war und blieb die offizielle Adresse für die Geschäftsstelle der Brücke bis zur Auflösung der Künstlergemeinschaft 1912 – was die wenigsten wissen...

(Foto 7)

Warum die Wahl ausgerechnet auf Dangast fiel, verbunden mit der Absicht, hier eine Künstlerkolonie zu gründen, darüber gibt es verschiedene Aussagen und Vermutungen, die hier nur angedeutet werden können:

Abgesehen vom kargen aber außerordentlichen Reiz der Wattenmeerküste mit dem charakteristischen **Dangaster Geestrücken**

und dem umgebenden **flachen Marschenland**, war es sicher auch die bis heute erhaltene **Architektur der Oldenburger Grafen Bentinck**

(Stich 8 –Altes Kurhaus)

die vor über zweihundert Jahren mit Dangast das erste Nordseebad an der deutschen Festlandküste gründeten. Außerdem gab es eine

(Foto 9 – Bahnstation)

Bahnstation in der Nähe. Dabei ging es nicht nur ums Hinkommen, denn bei aller Naturverbundenheit sollte der Kontakt zum „Kunstbetrieb“ in den Städten und zur übrigen Welt keineswegs abreißen. Deswegen kündigten die beiden Kunstpioniere auch gleich an, dass sie sich in den Wintermonaten berufsbedingt überwiegend woanders aufhalten würden.

Nichtsdestotrotz **entstanden in ihrer Dangaster Zeit**

(Bild 10)

in den fünf Jahren von 1907 bis 1912 bahnbrechende Werke des deutschen Expressionismus.

(Bilder 11, 12 + 13)

(**Ausstellungskatalog** Landesmuseum Oldenburg 2016 „Im Rausch der Farben“, Hg. Rainer Stamm, Magdalena Möller) Auch für die Künstler selbst bedeutet diese Zeit einen Durchbruch zu neuen Ufern.

(Bild 14 – Elgernder Mann)

Rückblickend erinnerte sich Heckel: „**Die Landschaft am Jadebusen hat durch ihre Herbheit und die Kraft ihrer Farben wesentlichen Einfluß auf uns ausgeübt.** Wenn man bei Ebbe im Boot hinausfuhr, (...) leuchtete der Schlick in ungeheurer Pracht, aber das Wasser war ebenso farbig.“
Besonderheiten der Natur

(Foto 15 – Watt)

waren für jede Künstlerkolonie im letzten und vorletzten Jahrhundert der entscheidende Gründungsimpuls:

Hier in Dangast war es der unverstellte Himmel über der weiten

(Bild 16 - Marsch)

Marschenlandschaft, in der sich der Geestrücken erhebt und die charakteristische Architektur des Dorfes,

(Bild 17 – Rote Häuser)

einerseits die regional-typischen Häuser der Fischer und Bauern, andererseits

(Bild 18 – Weißes Haus)

die noblen Bauten der Oldenburger Grafen Bentinck (Posthaus von hinten).

(Foto 19 – FRH)

In insgesamt 4 Jahresausstellungen erinnerte die **FRANZ RADZIWILL GESELLSCHAFT** im Dangaster **Wohnhaus des Malers** an die Brücke-Künstler, die den kleinen Fischer- und Bauernort für die künstlerische Moderne entdeckten. Damit erfüllte sich postum ein Wunsch Radziwills, der selbst 1921 durch einen Hinweis Schmidt-Rottluffs nach Dangast kam, die Arbeiten der

bewunderten Kollegen am Ort ihres Entstehens zu zeigen. (**Katalog Expressionisten in Dangast**, Hg. Claus Peukert, 2. Auflage 2002)

(Bild 20 – Windmühle)

Auffallend ist nicht nur die enorme Produktivität der beiden damals ortsansässigen

(Bild 21 – Landschaft)

Brücke-Maler sondern auch deren Anziehung auf Kollegen und Kolleginnen mit stilistischer Auswirkung auf deren Werke:

(Bild 22 – Pechstein)

„**Max Pechstein schlafend**“ wurde bei einem Dangastaufenthalt 1910 von Heckel in Öl festgehalten.

Pechstein selbst malte bei diesem Aufenthalt **das Kurhaus**

(Bild 23 – Kurhaus)

- **damals wie heute ein Anziehungspunkt für Künstler aller Art.**

(Foto 24 - Kurhaus)

Noch heute erzählt man sich, dass deren Kontakt mit den Einheimischen eng war. Zum Beispiel porträtierte Heckel die Urgroßmutter von Karl-August Tapken, die immer noch als Original Lithografie

(Litho 25 – Bildnis)

im kleinen Saal des Kurhauses hängt. In der Familie wird bis heute ihr Ausspruch überliefert: „**Kinder seid immer nett zu Künstlern, man weiß nie, was aus ihnen wird...**“ Dieser Appell wird weiterhin im Kurhaus auch nach dem Tod von Karl-August Tapken von seiner Tochter Maren und deren Mann Wolf Becker beherzigt.

Ich denke, auch die Stadt Varel und die Kurverwaltung könnten sich diesen Wahlspruch zu eigen machen. Auch wenn natürlich keine Garantie besteht, dass jeder hier lebende künstlerisch tätige Mensch zu Ruhm gelangt, ist die Investition in Kreativität allemal nachhaltig für die Zukunft eines Ortes, erstrebt eines Künstlerortes wie Dangast.

Darum zurück zu seiner Geschichte:

1908 hatte Heckel den **Dorftanz im Dangaster Krug gemalt.**

(Bild 26 – Dorfkrug)

Er soll sogar um die Hand einer Fischertochter angehalten haben – wenn auch ohne Erfolg, weil der Vater dagegen war.

(Bild 27 – Bildnis Fischer)

(Werner Gröning könnte dazu sehr viel mehr sagen, das wäre ein weiterer Vortrag...)

Unbedingt erwähnt

(Bild 28 – Emma Ritter)

gehört die Oldenburger Malerin Emma Ritter, die sich den Dangastern, insbesondere Schmidt-Rottluff, anschloss, ihren akademischen Malstil über Bord warf und eine eigenständige expressionistische Handschrift entwickelte.

(Bild 29 – Künstlerbund)

Auch zu den Vertretern des Oldenburger Künstlerbundes, allen voran zum 1. Vorsitzenden Paul Müller-Kaempff (in OL geboren und aktiv, darüber hinaus Begründer der Künstlerkolonie Ahrenshoop) und Richard tom Diek, dem Geschäftsführer, unterhielten die Dangaster Modernen regen Kontakt.

(Holzschnitt 30 – Lapan)

Nach ihrem Antrag erfolgte sogleich die Aufnahme in den bis dahin eher traditionell ausgerichteten Bund, wozu auch noch mehr zu sagen wäre (Vgl. Katalog 100 Jahre Künstlerort Dangast, FRG, Hg. Ewald Gäßler, 2007)

(Bild 31 – Deichdurchbruch)

Die fünf Dangaster Brücke-Jahre von 1907 bis 1912 gelten heute als Meilenstein für die Entwicklung der künstlerischen Moderne. Der Zeitraum dieser fünf Jahre machte das Dorf Dangast weltberühmt, was allerdings erst nach Jahrzehnten so gesehen wurde...

1913 löste sich die Künstlervereinigung Brücke bekanntlich auf.

Künstler sind, wie man weiß, extreme Individualisten – und das müssen sie sein, um ihre innovativen Werke zu schaffen. Doch die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist darum nicht weniger stark bei ihnen ausgeprägt.

Wir machen einen großen Sprung.

(Foto 32 – Unterstand)

1914 begann der 1. Weltkrieg, 1918 war er zu Ende.

Der in Bremen aufgewachsene gelernte Maurer und angehende Architekt Franz Radziwill hatte das Inferno mit knapper Not überlebt. Sein Lieblingsbruder war gefallen, ein anderer 1919 bei Straßenkämpfen erschossen. Als FR im selben Jahr aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, machte er seinen im Schützengraben gefassten Entschluss wahr: „**Wenn ich die Hölle überlebe, werde ich Maler.**“

(Foto 33 - Maler mit Hut)

Der Vater warf ihn daraufhin aus dem Haus, und es begann ein Nomadenleben in den Städten Bremen, Hamburg und Berlin.

(Foto 34 –Künstler)

Als Autodidakt nahm Radziwill als erstes Kontakt auf zu den Künstlern seiner Bremer Heimat, **Worpswede, vor allem Heinrich Vogeler und Bernhard Hoetger, und Fischerhude, vor allem Otto Modersohn und Amelie und Olga Breling**, letztere verheiratet mit dem Keramiker **Jan Bontjes van Beek**, zu denen er auch von Dangast aus Verbindung hielt und die ihn in Dangast besuchten.

(Foto 35 – Niemeyer)

Den Tip, dorthin zu gehen, bekam Radziwill, wie gesagt, vom hochgeschätzten Kollegen Schmidt-Rottluff, dem er leibhaftig erstmals wohl bei dem **Hamburger Sammler, Kunsthistoriker und Dichter Wilhelm Niemeyer** begegnete.

Niemeyer hatte die künstlerische Bedeutung des Expressionismus früher als andere erkannt.

(Bilder 36 – Schapire)

Durch begeisterte Kritiken der ersten promovierten Kunsthistorikerin Deutschlands, **Dr. Rosa Schapire, eine langjährige Freundin Schmidt-Rottluffs**, wurde Niemeyer zudem aufmerksam auf einen Expressionisten der zweiten Generation.

(Bild 37 – Lampen)

So kam nicht nur ein **Bildtausch** zwischen Schmidt-Rottluff und Radziwill zustande,

(Bild 38 – Schmidt-Rottluff)

sondern der Ältere riet auch dem Jüngeren auf dessen Frage, wo er im Sommer zum Malen hingehen solle, an den Jadebusen zu fahren, nach Dangast eben. Angeblich prophezeite er ihm sogar: „**Und ich sage dir, du wirst da bleiben, denn du bist gar kein Mensch der Großstadt.**“

(Bild 39 – Wintermond)

1921 tauchte Franz Radziwill das erste Mal in Dangast auf, und musste den beiden Kollegen berichten, wie es dort inzwischen aussah.

(Bild 40 – Künstlerpostkarten)

Vier Künstlerpostkarten zeugen von der Absicht Schmidt-Rottluffs und Heckels, bald wieder nach Dangast zu kommen:

Schmidt-Rottluff, Pendeluhr 1921

„Lieber Radziwill, vielen Dank für Gruss aus Dangast. Das Wahrzeichen von Dangast wird also umgebaut. Ich kriegte Heimweh nach Dangast. Gruss Ihr S.R.

Schmidt-Rottluff, Rückenfigur 1921

Ihnen alle herzlichsten Neujahrsgrüße von uns beiden, Ihr S.R.

(Bild 41 – Künstlerpostkarten)

Schmidt-Rottluff, Seelandschaft mit Blumen 1922

Schönste Grüße Ihr S.R.

Noch in Dangast oder in Ostfriesland?

Heckel, Gebirgslandschaft

Besten Dank für Ihre Karte und einen guten Gruß aus der Südecke Deutschlands. Im Herbst hoffe ich noch auf einige Tage Dangast. Grüßen Sie bitte Gramberg.

Ihre Siddi und Erich Heckel

Leider machten beide aus unterschiedlichen Gründen diese Absicht nicht mehr wahr.

(Bild 42 – Haus des Künstlers)

Radziwill aber, der sich 1923 tatsächlich entschloß, in Dangast zu bleiben, zu heiraten und ein Haus zu kaufen, geriet dort in eine Malkrise, aus der er nur langsam mit tastenden Versuchen herausfand. Er wandte sich vom Expressionismus ab und entwickelte den für ihn typischen Magischen Realismus als Variante der Neuen Sachlichkeit. Bevor das passierte, fertigte er 1923 eine kolorierte Zeichnung, an „**Mein Zimmer**“,

(Zeichnung 43 – Mein Zimmer)

in der das Selbstporträt von Schmidt-Rottluff mit Zigarre als Bild im Bild hängt – immer noch im Künstlerhaus zwischen den Alkoven-Betten zu sehen, wobei das Originalportrait längst zum Bestand der Kunsthalle Wiesbaden gehört.

(Bild 44 – Landschaft)

Über seine Wahlheimat Dangast, in der Radziwill nun sechzig Jahre leben und arbeiten wird, sagt er: **„Hier habe ich einen hohen Himmel, den Wechsel von Ebbe und Flut und die Marschenebene vor Augen. Schon das**

Hinaustreten aus meinem Haus kann eine Welt von Bildern in Bewegung setzen.“ ...)

Sein Wahlspruch wird:

(Bild 45 – Flugboot)

„Das größte Wunder ist die Wirklichkeit.“

Um dieses Wunder zu gestalten, benötigt er jetzt ein ganz anderes malerisches Rüstzeug, das er sich im Selbststudium der holländischen alten Meister und der deutschen Romantiker (Caspar David Friedrich, Karl-Gustav Carus) aneignet.

(Bild 46 – Kirche)

Das Bild **„Kirche von Zetel“** von 1930 hing übrigens vor vier Jahren im Pariser Louvre anlässlich der Ausstellung **„De l’Allemagne“** – neben Caspar-David Friedrich.

Das Studium geht über Jahre, allein, aber auch mit Gleichgesinnten, allen voran

(Fotos 47 – Holland)

mit dem holländischen Maler **Matthias Josephus Lau**, bei dem Radziwill Monate in Schoorl verbringt, und der seinerseits Monate in Dangast lebt, um gemeinsam die Geheimnisse der Perspektive, des Malgrundes, der Lasur, des Firnis und des Zeitgeistes zu ergründen. (Die Ausstellung **„Blick nach Holland“ 2005 im FRH** wurde übrigens in 2006 vom **Museum für Moderne Kunst in Arnheim** übernommen,

(Bild 48 – Monikendam)

eröffnet von Constant Vecht, dem Enkel des Amsterdamer Kunsthändlers Aaron Jack Vecht. Und unsere Ausstellung gab den Impuls für eine Lau-Ausstellung im holländischen Künstlerort Bergen.)

Es ist hier nicht möglich, die künstlerische Entwicklung Radziwills und seiner Künstlerkollegen über die sechs Jahrzehnte, die letzterer in Dangast lebte, nachzuzeichnen.

(Bild 49 – Petershörn)

Einerseits war er Einzelgänger, andererseits hatte er viele Freunde, die gern und lange zu Besuch kamen.

Die Dangaster Ausstellung 2010 **„FR und die Gruppe der Sieben“** liefert dafür Belege.

(Foto 50 – Die Sieben)

Von den sieben Künstlern, die eine einzige aber von der Kritik viel beachtete Wanderausstellung im denkwürdigen Jahr 1932 durch Deutschland schickten, fühlte FR sich vor allem mit **Theo Champion** verbunden, einem Düsseldorfer Maler, der ihn in Dangast besuchte und mit ihm Bilder tauschte.

(Bild 51 – NS-Zeit)

Die NS-Zeit ist ein besonderes Kapitel.

Innerhalb fünf großer Ausstellungen in 2011 – in der Emdener Kunsthalle, im Oldenburger Landesmuseum, im Oldenburger Stadtmuseum, in der Kunsthalle Wilhelmshaven und im Dangaster Künstlerhaus, widmeten sich die beiden letzteren ausschließlich diesem Thema. Vorausging ein Symposium am 13. November 2010 in Oldenburg. Der umfangreiche **Katalog** (FRG, Hg. Birgit Neumann-Dietzsch, Viola Weigel, KH WHV, 2011)

dokumentiert die Kontroversen des derzeitigen Forschungsstandes.

Überwiegend Einigkeit herrscht bei der Bewertung des malerischen Werkes: Von NS-Kunst ist darin nichts zu finden. So auch die kürzlich eröffnete Ausstellung in der Frankfurter Kunsthalle Schirn

(Bild 52 – Todessturz)

„**Glanz und Elend der Weimarer Republik**“ (bis 25.2.18), in der Franz Radziwill mit 4 Bildern vertreten ist. (**Katalog**, Hg. Ingrid Pfeiffer, 2017)

(Bild 53 – Flugzeug)

In der Nachkriegszeit und den 50er Jahren (der Zeit meiner Kindheit)

(Foto 54 – Familie)

kommen regelmäßig Künstlerkollegen zu Besuch, die sich den vielfältigen Facetten des Realismus,

(Fotos 55 – Klapper)

Magischen Realismus oder auch Surrealismus zuordnen, jedenfalls wollten sie keine abstrakten Bilder malen. Einer, der sich häufig sehen ließ, war der heute fast vergessene und sicher irgendwann wiederentdeckte **Siegfried Klapper**, bevor er nach Südfrankreich zog und dort starb.

Gegenständliche Malerei lässt sich in diesen Jahren kaum verkaufen, darum sind die meisten Kollegen arm, manche geben auf, Radziwill nicht.

(Bild 56 – Vogelzug)

Zusammen mit seiner zweiten Frau, meiner Mutter, der **Autorin und Pianistin Anna Inge Radziwill**

(Foto 57 – Anna-Inge)

führt er fernab vom Kunstbetrieb in Dangast ein bescheidenes Leben, vermietet an Kurgäste und unterrichtet privat Malschüler.

Im Dorf leben inzwischen noch andere Maler, zum Beispiel **Willy Hinck**,

(Foto 58 – Hinck)

(Bild 59 – Hinck)

auch als Journalist der Nordwest Zeitung und Fotograf bekannt. Außerdem – in Varel – Judit von Essen...

und, wieder in Dangast, **Trude Rosner**

(Bild 60 – Rosner)

Trude Rosner, ursprünglich Studentin an der Breslauer Akademie und Schülerin von Oskar Moll und Otto Mueller, hat es als Vertriebene zunächst ins Emsland verschlagen, dann übersiedelte sie nach Dangast - weil sie die Kunstgeschichte kannte.

(Aquarell 61 – Rosner)

In enger Verbundenheit mit Radziwill und Freundschaft mit Anna Inge lebte und arbeitete sie hier unter schwierigen sozialen Bedingungen bis zu ihrem Tod 1970. Sie liegt übrigens begraben neben der Malerin Olga Potthast von Minden auf dem Vareler Friedhof. Rosner hinterließ ein unverwechselbares Oeuvre an Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen. Das FRH widmete Trude Rosner 2002 eine eigene Ausstellung mit **Katalog** (FRG, Hg. Konstanze Radziwill, Olaf Dinné, 2002).

(Fotos 62 – Freie Akademie)

Immerhin lebte sie lange genug, um durch die **Künstler der Freien Akademie Oldenburg, die in Dangast Arbeitszeiten genannte Aktionen veranstalteten**, eine späte Würdigung zu erfahren.

Bei dieser Akademie handelte es sich um einen Ableger der Freien Akademie Düsseldorf, eine Initiative von Beuys-Schülern, allen voran **Anatol (Herzfeld)**

(Foto 63)

der wiederum durch Rosners Kollegen und Freund aus Breslauer Tagen, den Maler Mrozek, nach Dangast geriet.

Fast ein Jahrzehnt – von 1965 bis 1974 – kam Anatol – wie einstmals die Brücke –Maler - in den Sommermonaten nach Dangast und brachte weitere Kollegen mit, darunter **Charli Banana und Blinki Palermo**.

(Foto 64 – Beuys)

Angeregt von der Beuys'schen Devise „**In jedem Mensch steckt ein Künstler**“ wirkten sich die Arbeitszeiten auch auf Menschen im Umkreis unserer Region inspirierend aus. Der **Steinmetz Eckard Grenzer**,

(Foto 65 – Grenzer)

im letzten Jahr leider verstorben, wurde zum Bildhauer, wovon z.B. das „Tor zum Watt“, „Der Friesendom“ und der **Phallus am Kurhausstrand** zeugen.

(Foto 66 – Butjatha)

Der **Zimmermann Wilfried Gerdes nannte sich fortan Buthjatha und schuf den „Kaiserstuhl“** und manch anderes Dangaster KunstObjekt.

(Foto 67 – Jadegöttin)

Nicht zu vergessen **Anatols Plastik „Jadegöttin“**, bei Flut im Wasser stehend, und die spektakuläre Aktion zur **Dokumenta 1977**, bei der ein

selbst gebautes Schiff von Kapitän Anton Tapken über den Jadebusen geschleppt wurde,

(Foto 68 – Schiff)

die Weser runter, ab nach Kassel, wo es noch immer zu sehen ist.

Trude Rosner,

(Zeichnung 69 – Vogelfrau)

die mit einer zahmen Brandgans am Strand spazieren ging, wurde von den Aktionskünstlern als lebendes Kunstwerk erkannt und Radziwill,

(Fotos 70 – Kurhaus)

den das Treiben an seine Jugend und Dada erinnerte, von ihnen als „Meister der Lasur“ verehrt.

Sie kannten sich alle – und kamen gleichzeitig oder nacheinander der **einzigartigen Landschaft** und **baulichen Besonderheiten** wegen, aber auch **wegeneinander** hierher...

So wurde Dangast seit den Anfängen des letzten Jahrhunderts mindestens drei mal zum Schauplatz unterschiedlicher avantgardistischer Strömungen und Stilbildungen der künstlerischen Moderne – nämlich des Expressionismus, des Magischen Realismus, bzw. der Neuen Sachlichkeit und der Pop-Art bzw. Aktionskunst.

Die jeweiligen Künstler und Künstlerinnen „gaben einander die Fackel weiter“ – ein Ausdruck der Joseph Beuys zugeschrieben wird, der selbst mehrfach in Dangast zu sehen war. Sie gaben sich also die Staffel in die Hand – und das ist, bis heute, ein **Alleinstellungsmerkmal** des Künstlerortes Dangast innerhalb der großen Gemeinschaft der Künstlerkolonien, die sich bei EuroArt vernetzen.

Dass es hier in Dangast

(Foto 71 – Jadegöttin mit Kutter)

nicht nur um **eine** Epoche ging, sondern dass es immer weiter ging und geht - dass Dangast nicht nur ein historischer, sondern bis in die Gegenwart lebendiger Künstlerort ist, das ist das Außerordentliche.

Und jetzt wagen wir den Sprung in die Gegenwart.

Bis heute ist das Dorf mit dem Prädikat **Weltnaturerbe Wattenmeer**, ein Ort, der künstlerisch tätige Menschen aller Sparten anzieht und inspiriert– wovon z.B. Kunstkurse, die die Künstler selbst anbieten, und Künstlergespräche, wie

im Franz Radziwill Haus, zeugen. Somit sind wir im besten Sinne des Wortes bei der **Zukunftsmusik**.

Eine keineswegs vollständige Liste von Namen der heute in Dangast und Varel lebenden künstlerisch tätigen Menschen:

- Hein Bohlen
- Tom Breitenfeld
- ~~Achim Engstler~~
- Didl Klöver
- Michael Kusmierz
- Matthias Langer (zeitweise)
- Kalle Proll
- Bärbel Purnhagen
- Gerald Schmielewski
- Iko Schmielewski
- Albert Schmoll
- Gerit Stegemann
- Achim Tacke (will leider wegziehen)
- Gunnar Vogt

Wolfgang & Kalf

Im Umkreis Kunstraum Altes Zollhaus

- Norbert Ahlers
- Helmut Wahmhoff
- Martin Otto

(Bild 72 / Wiederholung Bild 1 – Mühle)

Aktuelle Ideen

Gründung eines Initiativkreises Kunst- und Kulturtourismus, der münden könnte in einem Förderverein, unter Einbeziehung hier lebender Künstlerinnen und Künstler aller Sparten, sowie Organisatoren und Politiker (anknüpfend an das Beispiel der Künstlergemeinschaft „Brücke“) mit aktiven und passiven Mitgliedern

1. Aktivieren des damaligen Netzwerkes: **Exkursionen zu anderen Künstlerorten** zwecks Informationsaustausch, z.B. nach Worpswede/Fischerhude/Dötlingen/Ahrenshoop
2. **Bericht** im Ausschuss über den Informationsaustausch. **Aktuelle Publikation**

3. Ein **Künstlerhaus für Dangast** (wie in Hooksiel) mit Ausstellungsmöglichkeiten für Gegenwartskunst, möglicherweise Stipendien, mit der Zukunftsperspektive eines spartenübergreifenden Kunstpreises.
Professionell organisierte Kurspakete für die Saison und zur Saisonverlängerung.
4. **Erscheinungsbild des Dorfes:** Wiedererkennbarkeit des Künstlerortes
 - 4.1. **Bahnstation** Dangast (Dangastermoor)
 - 4.2. Erkennbarkeit des **Fürst Bismark** (Landhaus Tepe) als Geschäftsstelle der Brücke-Maler
 - 4.3. **Mühle von Dangast mit Flügeln** als herausragendes Motiv und Wahrzeichen des Künstlerortes (von allen Berühmtheiten gemalt)
 - 4.4. **Dangaster Dorfkrug** als weiteres Motiv
 - 4.5. **Fortsetzung des Kunstpfades** (mit noch fehlenden Namen als in sich geschlossener Rundweg)
 - 4.6. **Namengebung für Straßen und Wege** mit noch fehlenden Künstlernamen
 - 4.7. **Verkehrsberuhigung**
 - 4.8. Bezugnehmend auf Schmidt-Rottluffs Darstellung „**Die Gegend ist großartig, man muss das alles malerisch festhalten**“ heißt das Motto für die Gegenwart: **Das kostbarste, was Dangast hat, ist unbebaute Fläche**
 - 4.9. Entsprechende **Werbung**
 - 4.10. **Ansprechpartner**